Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1905)

Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 42 — 1905 **Schweizerische Kirchen-Zeitung** 19. Oktober

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6. —, halbjährlich Fr. 3. —; Ausland (inkl. Frankatur): Fr. 9. — pro Jahr.

Verantwortliche Redaktion: A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern. | Erscheint je Donnerstags | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Inhaltsverzeichnis.

Das schweizerische Zivilgesetzbuch. — Quasi in occulto. — Scheidung der Geister. — Aus der Stadt Luzern. — IX. Generalversammlung des Verbandes der schweizer. kath. Mädchenschutzvereine. — Die biblische Chronologie. — Von kantonalen Katholikentagen. — Kirchenchronik. — Briefkasten. — Inländische Mission.

Das schweizerische Zivilgesetzbuch,*)

welches gegenwärtig im Wurfe liegt, bietet auch seine konfessionelle Seite dar. Gerade diejenige Partie, welche allbereits die Beratung der beiden eidgenössischen Räte passiert hat, erweckt unser Interesse nicht nur als Bürger, sondern auch als Katholiken. Es war an der Generalversammlung des schweizerischen Katholikenvereins in Einsiedeln im Jahre 1899, als der Schreiber dieser Zeilen in einem Vortrag die Bedeutung der Rechtseinheit für die Schweizerkatholiken hervorgehoben hat. Seither ist dieses Thema für uns Katholiken von der Bildfläche nicht wieder verschwunden. Wir waren jedoch keineswegs die einzigen, welche sich mit dem im Werden begriffenen einheitlichen schweizerischen Recht unter dem religiös-sozialen Gesichtspunkte beschäftigt haben. Die Schweizerische Reformierte Predigergesellschaft hat sich nicht weniger intensiv mit der moralischen und sozialen Seite des zu schaffenden bürgerlichen Gesetzbuches befasst. Wir betrachten es als eine erfreuliche Erscheinung und für uns persönlich als eine freundliche Erinnerung, dass es gelungen ist, durch vielfache Bemühungen und bei wechselseitig wohlwollendem Entgegenkommen, zu bewirken, dass sich die Initiativkommissionen der Predigergesellschaft und des Katholikenvereins im März 1901 in eine gemeinsame, durch die Drucklegung auch weitern Kreisen zugänglich gewordene Eingabe an das eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement gewendet und im Hinblick auf das künftige schweizerische Zivilrecht ihre Wünsche geltend gemacht haben. Es dürfte eine geraume Zeit verstrichen sein, seitdem die Organe beider Konfessionen in solcher Weise gemeinsam zu einer im öffentlichen Leben auftauchenden hochwichtigen Frage vom religiös-sozialen Standpunkte aus Stellung genommen haben. Schon in dieser gemeinsamen Stellungnahme liegt eine an und für sich beachtenswerte Tatsache. Es liegt darin eben auch ein Gradmesser für die Bedeutung der in Frage stehenden Interessen. Gewiss deckten sich die beidseitig aufgestellten Postulate nicht vollständig; aber es wohnte ihnen ein einheitlicher und durchgreifender Gedanke inne. Die Verhältnisse, wie sie sich durch Gesetzgebung und Gerichtspraxis im Eherecht gestaltet hatten, sollten saniert werden. Man darf hier betonen, dass im Schoosse aller vorberatenden Instanzen bei den Männern, welche sich die ethische, moralische und soziale Seite des zu erlassenden schweizerischen Zivilgesetzbuches hauptsächlich angelegen sein liessen, die erwähnte Eingabe von Katholikenverein und Predigergesellschaft mit ihren Schlusssätzen wesentlich wegleitend gewesen ist.

Es wurden im Laufe der Zeit auf die Initiative des Verbandes katholischer Männer- und Arbeitervereine der Schweiz durch die Leitung dieses Vereins in Verbindung mit dem Schweizerischen Katholikenvereine verschiedene Kommissionen aus Geistlichen und Laien gebildet, denen die Aufgabe zufiel, die einzelnen Abschnitte des Zivilrechtsentwurfes einer eingehenden Prüfung und Beratung zu unterziehen und die Stellungnahme der Katholiken und zumal ihrer beiden grossen Vereinsverbände zu denselben zu markieren. Es ist zu bedauern, dass diese Arbeit nie zu einem förmlichen Abschlusse gediehen ist und überhaupt nur bruchstückweise Resultate ergeben hat. Es mag auffallend erscheinen, ist aber dennoch wahr, dass zwischen den hier erwähnten Kommissionen einerseits und den römisch-katholischen Mitgliedern der grossen Expertenkommission für das Zivilgesetzbuch anderseits ein richtiger Kontakt nie bestanden hat und doch wären jene Kommissionen berufen gewesen, den katholischen Juristen in der Expertenkommission und in der Bundesversammlung wertvolles Material für die Beratung des Zivilgesetzbuches zu liefern. Dass irgend ein Gutachten oder ein Antrag einer der genannten Kommissionen, welche den Zivilrechtsentwurf vom konfessionellen Standpunkte aus zu prüfen hatten, den Mitgliedern der katholischen Sektion der Bundesversammlung zugestellt worden wäre, ist uns nicht bekannt. Es ist dies eine Lücke, die für diejenigen Abschnitte des Entwurfes, welche von den eidgenössischen Räten noch nicht durchberaten wurden, *immer noch ausgefüllt werden könnte.*

Das Bundesgesetz über Zivilstand und Ehe datiert vom 24. Dezember 1874. In Rechtskraft ist es am 1. Januar 1876 getreten. Den Zeitpunkt des silbernen Jubiläums, das dieses Gesetz feiern konnte, benützte Dr. Buomberger, damals Direktor des kantonalen statistischen Amtes in Freiburg, um die Folgen und Wirkungen dieses Gesetzes durch

* Wir freuen uns, den Lesern den ersten Teil einer referierenden und orientierenden Darlegung über prinzipielle Fragen auf dem Gebiete des neuen Zivilrechts vorlegen zu können und zwar aus der Feder eines Mannes, der in hervorragender Weise bei den Vorberatungen der prinziellen und positiven Arbeit in Kommissionen und im Parlament beteiligt ist. D. Red.

die Statistik nachzuweisen und durch graphische Darstellungen in drastischer Weise zu veranschaulichen. Die Ziffern der Ehescheidungsfälle erregten in weiten Kreisen ein nur zu berechtigtes Aufsehen. Eine vergleichende Zusammenstellung dieser Zahlen mit denjenigen, welche auf dem gleichen Gebiete andere Staaten aufweisen, rückte die erstern in ein noch grelleres Licht. Die Sprache der Zahlen war auch hier eine sehr beredte.

Es ist bekannt, dass der Zivilrechtsentwurf von einer grossen Expertenkommission in vier langen Sessionen währen den Jahren 1901, 1902 und 1903 durchberaten wurde. An die Bundesversammlung gelangte er im Juni 1904. Beide Räte bestellten ihrerseits wieder zahlreiche Kommissionen. Der Nationalrat hat im Juni 1905 die beiden ersten Teile, umfassend das Personen- und Familienrecht, durchberaten. Vom Familienrecht wurde jedoch die dritte Abteilung, welche das Vormundschaftsrecht enthält, zurückgelegt. Der Ständerat nahm das Zivilgesetzbuch gleich beim Beginn der jüngsten Herbstsession in Angriff. Er erledigte das Personenrecht, schaltete jedoch dabei den dritten Abschnitt aus, der von den «Stiftungen» handelt und legte ihn auf eine spätere Session zurück. Sodann wurde vom Ständerate die erste Abteilung des Familienrechts durchberaten, welche dem «Eherecht» gewidmet ist. Das ist das Stadium in welchem sich dermalen der Zivilrechtsentwurf befindet.

Wenn wir der Einladung der verehrten Redaktion der «Schweizerischen Kirchenzeitung» folgend, dem Ergebnis der bisher in den eidgenössischen Räten gepflogenen Beratung des Zivilgesetzbuches eine gedrängte Besprechung in diesem Blatte widmen, so beschränken wir uns dabei auf wenige Punkte. Wir berühren ausschliesslich Fragen, welche eine konfessionelle Seite darbieten oder uns unter dem konfessionellen Gesichtspunkte speziell interessieren. Wir verhalten uns nicht kritisierend oder reflektierend, sondern rein referierend und orientierend. Wenn wir diese vier Fremdwörter in richtiges Deutsch übersetzen wollen, so werden wir ganz einfach berichten, wie das künftige Zivilgesetzbuch die von uns zu besprechenden Fragen löst, ohne uns im weitern auf eine Erörterung über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit dieser Lösung einzulassen. Wir wollen gleich beifügen, dass sich vielleicht später Gelegenheit bieten wird, in gleicher Weise und mit einzelnen erst noch zu beratenden Partien des Gesetzbuches zu befassen. Was wir hier vorausgeschickt haben, mag etwas lang erscheinen, ist jedoch, unseres Dafürhaltens, zur Orientierung nicht unwesentlich. Wir haben den Eindruck, dass die tief einschneidende Bedeutung, welche dem Zivilgesetzbuch für alle Verhältnisse zukommt, in weiten Kreisen noch keineswegs in ihrem vollen Umfange gewürdigt wird. Noch nie ist ein Bundesgesetz von dieser Ausdehnung, aber auch noch nie ist ein solches von dieser Tragweite erlassen worden. Ein jeder steht unter der Herrschaft dieses Gesetzes und zwar alle Augenblicke seines Lebens. Es begleitet ihn von der Wiege bis zum Grabe. Es steht mit seinen Vorschriften einem jeden zur Seite schon beim Eintritt in das Leben, beim ersten Athemzug, den er tut. Es stellt die Normen auf, welche massgebend sind für das Schicksal dessen, was ein jeder sein eigen genannt hienieden und von dem er nur durch den Tod getrennt wird. Das Recht gleicht der Athmosphäre, die uns umgibt, und der Luft, die wir einatmen.

Was uns nun zunächst beschäftigen wird, das sind *die Vereine*. Die möglichst freie Festhaltung des Vereinslebens muss in den modernen Verhältnissen uns Katholiken vom konfessionellen Standpunkte aus gar vieles ersetzen, was in entschwundenen Tagen der Staat oder das noch von einem christlichen Hauche durchwehte gesellschaftliche Leben der Kirche geleistet hat. Wir Katholiken stellen uns auf den Boden der Freiheit. Eines unserer Postulate ist die unverkümmerte *Vereinsfreiheit*.

(Fortsetzung folgt.)

Sarnen. *Adalbert Wirz.*

Quasi in occulto?

Aulavorträge im Knabenschulhause auf der Musegg in Luzern werden auch dieses Jahr wieder veranstaltet. Noch sind die Vorträge Prof. Kellers aus Zürich und die grossen und vielseitigen Disputationen, welche sich daran geknüpft haben, in lebhafter Erinnerung.

Ein Zirkular überschrieben: Freie Vereinigung Gleichgesinnter (welcher Gesinnung ist nicht mitgeteilt, immerhin wird eine bestimmte Gesinnung vorausgesetzt) kündet eine neue Serie von Aulavorträgen an. Das Zirkular lautet:

Freie Vereinigung Gleichgesinnter.

(Zweck: Förderung von Volksbildung und Volkserziehung.)

Vortragszyklus von sechs Vorträgen in der Aula des Knabenschulhauses auf Musegg über Allgemeine Geologie
(mit Demonstrationen)
von Herrn Dr. *A. Heim*, Professor der Geologie am eidgenössischen Polytechnikum in Zürich am 28. Oktober, 4., 11., 18., 25. November und 2. Dezember 1905
je von 6 bis 7 Uhr abends.

I. Vortrag: Die Erde hat eine Geschichte gehabt, Art der Veränderungen, geologischer Zeitbegriff.
II. Vortrag: Die Gesteine der Erdrinde, ihr Werden und Vergehen, Oberflächengestaltung durch Verwitterung.
III. Vortrag: Die Versteinerungen und die Vergangenheit der organischen Natur.
IV. Vortrag: Vulkane und Kuppengebirge.
V. Vortrag: Die Dislocationsgebirge.
VI. Vortrag: Geologie der Schweiz.

Dass die freie Vereinigung Gleichgesinnter, welche wie es scheinen möchte, die Vorträge mehr für engere Kreise bestimmt hat, doch wieder eine *gewisse Oeffentlichkeit sucht*, dafür zeugt das *nachfolgende Zirkular*.

Lehrerverein der Stadt Luzern.

Luzern, den 8. Oktober 1905.

Titl. Lehrerschaft!

Wir beehren uns, Ihnen mitzuteilen, dass die «Freie Vereinigung Gleichgesinnter», die den Zweck der Förderung von Volksbildung und Volkserziehung verfolgt, diesen Herbst einen Zyklus von sechs Vorträgen über

Allgemeine Geologie

für die Lehrerschaft der Stadt und Umgebung veranstaltet.

Der Vortragende ist der bekannte Gelehrte Herr *Dr. Albert Heim, Professor der Geologie am eidgenössischen Polytechnikum in Zürich.* Die Vorträge sind für die Lehrerschaft unentgeltlich und es ist hiezu jede Lehrerin und jeder Lehrer freundlichst eingeladen. Sie finden in der Aula des Knabenschulhauses auf der Musegg statt und zwar am 28. Oktober, 4., 11., 18., 25. November und 2. Dezember je abends von 6—7 Uhr.

Wir begrüssen lebhaft die gebotene Gelegenheit, unsere naturwissenschaftlichen Kenntnisse bereichern zu können und hoffen gerne, dass die Lehrerschaft recht zahlreich davon Gebrauch machen werde.

Das Vortrags-Programm legen wir Ihnen bei und laden Sie kollegialisch ein, den ganzen Vortrags-Zyklus mitzumachen und sich hiefür bis zum 15. dies bei uns *schriftlich anzumelden. Nur Angemeldete haben das Recht, die Vorträge zu besuchen. (!)*

Mit kollegialischem Grusse

Namens des Lehrervereins der Stadt Luzern:

(Es zeichnet ein Lehrer der Stadtschulen.)

Cur quasi in occulto?

Wurden an die Hochw. Herren Religionslehrer auch Zirkulare ausgeteilt? Eben sehen wir eine modifizierte Einladung im Schulblatt.

φ Scheidung der Geister. *)

Jüngst hat der Chefredaktor der «Ostschweiz», Herr Dr. Buomberger seine Stelle aufgegeben, bevor er nur das erste Jahr vollendet. Da er in seinem Blatte entschieden Stellung nahm für die christlich-soziale Richtung, wurde ihm von der gegnerischen Seite im katholischen Lager die Stelle derart sauer gemacht, dass er gegangen ist. Wohl in ähnlicher Weise wurde vor kurzem Hrn. Redaktor Lorenz eine andere Redaktorenstelle im Kt. St. Gallen verleidet. Wie scharf in Italien, in Tyrol und Oesterreich die beiden Richtungen sich gegenüberstehen, ist bekannt.

In diesen Dingen sind den meisten Kantonen die St. Galler einfach voran; man soll nicht selbst genügsam sich täuschend sagen: Gottlob steht es bei uns besser, alles ist in schönster Einigkeit! Man müsste sich die Gegenfrage stellen: wie steht es mit der wirtschaftlich-sozialen Arbeit? Stehen wir hierin den St. Gallern ebenbürtig oder überlassen wir dieses Gebiet einfach den Gegnern? Denn ohne Schaden kann man es *nirgends* heute noch brach liegen lassen. Auch das deutsche Zentrum hat ähnliche Krisen durchmachen müssen, man denke an den schweren Konflikt zwischen den aristokratischen, mehr konservativen Elementen unter Schorlemer, Dr. Porsch, zumeist aus dem Osten und den mehr demokratischen unter Dr. Liebers Führung der Industriegegenden vor ca. 15 Jahren. Nur einem so gewandten Führer wie Windthorst ist es damals gelungen, das Zentrum nicht bloss beisammen zu behalten, sondern wieder zu einigen und den Schaden gut zu machen. Aber seither ist die Partei um eine starke Nummer *sozialer und demokratischer gesinnt* geworden; den zuerst bekämpften Kandidaten für Essen, *Stötzel*, portiert von den Christlichsozialen, hat nachher das Zentrum selbst aufgestellt und er erhielt in der Partei Einfluss, sein Nachfolger, der jüngst mit so riesigen Anstrengungen gewählte *Giesberts* war noch vor wenigen Jahren einfacher Arbeiter und jetzt Arbeitersekretär der Christlich-Sozialen. Die einseitig konfessionelle «Berliner Richtung» eines H. v. Savigny u. a. wird von der demokratischeren «Köln. Volksztg.» mit Freimut und Energie bekämpft. In den viel kleineren Verhältnissen unserer Schweiz ist ausser wenigen Sozialisten wie Greulich und Vogelsanger, die aber seit Jahrzehnten nicht mehr Arbeiter sind, kein einziger Nationalrat aus dem Lohnarbeiterstand hervorgegangen. Noch mehr ist das in Frankreich bei den kathol. Arbeitern der Fall und wenn dort der Gegensatz zwischen Altkonservativen (Monarchisten etc.) und Christlichsozialen scheinbar noch viel weniger hervortritt, ist das nur ein weiterer Beweis dafür, welch geringe Bedeutung die Arbeiterwelt bei den bürgerlichen Parteien dort hat, wo man sie höchstens noch nach dem wohlgemeinten aber veralteten patriarchalischen System behandeln will oder ganz aufgibt!

Die Gegensätze bestehen nun einmal und sie verkennen hiesse Vogelstrausspolitik spielen. Deshalb haben wir im letzten Winter bei Besprechung der Fusion unserer katholischen Verbände darauf aufmerksam gemacht und angedeutet, dass darin eine nicht zu verkennende Schwierigkeit gelegen ist, wenn man in volkswirtschaftlicher Hinsicht wirklich arbeiten und etwas praktisches ausrichten will. Man täuscht sich, wenn man sich einreden will, die Tendenzen der Herren Bally und Sulzer finden bei unserer Partei kein Echo, man könne in der katholischen Fraktion diesem Rencontre mit Greulich und Brüstlein teilnahmslos und unbeteiliget zuschauen. Solange man nur bei der sozialen Theorie bleibt, ist alles dafür; auch für die Arbeiterenzyklika steht in Worten jedermann ein, man weiss, wie in Italien und Frankreich sich beide Richtungen darauf berufen. Aber wie es mit solchen Erlassen geht, so ist auch da die Interpretation eine verschiedene. Die einen behaupten z. B., weil der Papst von Streiks gar nicht spricht, dieselben seien unter allen Umständen verpönt, die andern lassen sie bei genau zu beachtenden Bedingungen zu. Die einen haben die Lohntheorie so ausgelegt, dass von päpstlicher Seite eine Einschränkung gekommen ist, gerade wie über die Auffassung der christlichen Demokratie. In der Anwendung der Grundsätze stossen die Gegensätze scharf arf einander. Und es ist sehr zu befürchten, dass, wenn z. B. in St. Gallen der von Baumberger inaugurierte Kurs mit dem Verständnis für Sozialpolitik und -Wirtschaft nicht Rechnung trägt, die dortige katholische Partei rückwärts kommen wird.

In Theorie meint man, z. B. das Coalitionsrecht der Arbeiter sollte von Niemanden bestritten werden, und doch wollen auch bei uns die Arbeiterorganisationen vielfach in der Praxis nicht geduldet werden. Man will sich nicht dazu verstehen, mit einem «fremden» Gewerkschaftssekretär oder

*) Anmerkung der Redaktion. Wir geben dieser Aussprache unseres geschätzten Mitarbeiters unverkürzt Raum, wenn sie vielleicht auch den einen und andern Fall etwas zu typisch auffasst. Die Grundgedanken und die praktischen Folgerungen sind jedenfalls sehr ernst zu nehmen. Was Herrn Dr. Buomberger anbetrifft, schätzen wir seine Kraft als Statistiker hoch ein: Buomberger versteht es auch, für ernste statistische Wissenschaft Schule zu machen und jüngere Kräfte nachhaltig anzuregen. Wir würden ihn auf einer Lehrkanzel in Freiburg oder irgendwo etwa in der Stellung eines Kantonsstatistikers die ihm Raum für wissenschaftliche Nebenarbeit und Schulung junger Kräfte auf sozial-statistischem Gebiete verstattet, *am meisten begrüssen.* — Die *treffliche und gewandte journalistische* Arbeit seines Mitredaktors und Namensvetters Emil Buombergers in der ‚Ostschweiz' wäre freilich durch die Eigenart des Sozialstatistikers Buomberger vorzüglich ergänzt worden. Dabei sprechen wir es aber auch ganz offen aus, dass die ‚Ostschweiz' nicht ein Arbeiterfachblatt im eigentlichen und ausschliesslichen Sinne des Wortes sein oder werden konnte. — Was die *Neuorganisation* des Volksvereins anbetrifft, halten wir dafür, dass gerade die Sektionsorganisation und die Art und Weise der Angliederung der verschiedenen Verbände die Vielheit in der Einheit und den regsten Meinungsaustausch vor der einheitlichen Aktion fördert. D. R.

Arbeiterkomitees zu unterhandeln. Noch will man von Tarifverträgen nichts wissen und hält das Ziel der Minimallöhne überhaupt für nicht annehmbar und durchführbar. Und doch muss jeder Industrielle vor Gericht jedem Advokaten als Vertreter des Prozessgegners Rede stehen und doch gehört ein Minimum an Einnahmen zum täglichen Unterhalt eines Arbeiters und einer Arbeiterfamilie. Von der sozialpolitischen Gruppe der Bundesversammlung ist eine Motion eingereicht worden, welche darauf dringt, dass gesetzlich und durch offizielle Behörden Lohnstreitigkeiten geregelt werden sollen, bevor der Streik ausgebrochen und Bitterkeit und Hass gebracht hat. Dieselben würden über die schon bestehenden Einigungsämter hinausgehen. Es ist eine Frage, ob nicht von Staatswegen Gewerkschaften, Berufsorganisationen offiziell eingeführt und geregelt werden sollen. Das alles sind neue Arbeiterrechte, die sich nicht ohne Kämpfe und Einbussen auf der einen Seite einbürgern werden.

Aeusserst notwendig ist die Kranken-, Unfall- und auch Altersversicherung und zwar muss man hier weitherzig vorgehen, wenn die Allerdürftigsten dabei nicht wieder leer ausgehen sollen. Deshalb muss nach unserer Ansicht das *Obligatorium* das Ziel sein, weil sonst gerade die keiner Krankenkasse Angehörigen, meistens die Dürftigsten aus den Bundesbeiträgen nichts erhalten werden. Täusche man sich nicht. Gerade auch im katholischen Lager, in den Alpengegenden von Wallis, Bünden und der Urschweiz sind Krankenkassen wie Arbeiterorganisationen völlig unbekannt und auch unsere Kleinbauern und ihre Knechte werden freiwillig nicht so leicht denselben beitreten, weil es auch von ihrer Seite etwas kosten wird. Und doch sind diese Opfer im wohlverstandenen Interesse der Unbemittelten und wirtschaftlich Schwachen zu allermeist. Deshalb sind wir jetzt noch der Meinung, das Versicherungsgesetz von 1900 trotz einiger Bedenken hätte angenommen werden sollen, weil Härten und Unebenheiten leichter zu verbessern, als ein neues Gesetz einzuführen wären. Auch die Eisenbahnverstaatlichung wagt heute in den Räten niemand mehr als Fehler darzustellen.

Die ganze Sozialgesetzgebung muss zum Ziele haben, die unteren Klassen zu heben, die Kulturgüter denselben in grösserem Masse zugänglich zu machen. Der vierte Stand ist daran, mit gewaltiger Energie und Erfolg seine volle Gleichberechtigung zu erkämpfen. Das geht nicht ohne beträchtliche Einbussen und Opfer der Oberen. Aber darin kann ein bedeutender Kulturfortschritt liegen, wie die *idealen Güter*, wie sie namentlich das *Christentum* in sich birgt, nicht unterschätzt und weggeworfen werden. Damit deuten wir den Punkt an, worin die Christlichsozialen mit den Konservativen sich berühren und scharf geschieden sind von den Sozialisten, bei denen neben dem Christentum feindlichen Elemente die antinationalen, ganz oder halb anarchistischen Bestrebungen: Freie Aktion, Antimilitarismus, Generalstreikprediger, Revolutionäre immer mehr sich vordrängen. Hier müssen die Christlichsozialen eine ernste Aufgabe erfüllen. Je mehr man mit Arbeiterkreisen zusammenkommt, wird man inne, dass die Grosszahl der Familien trotz den steigenden Löhnen vielfach darben muss und jedenfalls beständig eng dran ist. Denn in Städten mit den teuren Wohnungen hält es schwer, mit 4—5 Franken Taglohn eine Familie durchzubringen. Die Auslagen steigen mehr als die Einnahmen, weil der Geldwert rapid abnimmt. Auf der andern Seite werden immer noch ganz immense Summen verdient durch die Massenproduktion; fast alle Aktiengesellschaften der Industrie und Banken bezahlen hohe Dividenden und in Luzern und anderswo kann man in der Saison genugsam sehen, wie viel Geld luxuriös verwendet wird.

Gerade Herr Dr. Buomberger pflegte seine Behauptungen über Löhne, Organisation etc. statistisch zu belegen und nur auf diesen Ergebnissen fussend, machte der nüchterne Statistiker seine Vorschläge. Damit sind die Fragen nicht gelöst und die Gefahren nicht beseitiget, dass man solchen Männern die Arbeit an der praktischen Sozialreform verleidet. Es ist ja wahr, dass wir Geistliche leicht die Sache zu theoretisch auffassen, weil wir nicht die Löhne bezahlen, nicht die Schwierigkeiten der heutigen Konkurrenz tragen müssen. Wir müssen deshalb recht gründlich und objektiv *beide* Seiten beachten und gewiss enthielten die neulichen Voten der Grossindustriellen Bally und Sulzer im Nationalrat viel Gewichtiges.

Viel schlimmer sind die Kleinindustriellen und bäuerlichen Arbeitgeber dran und doch wird die *Einigung* der nicht zu leugnenden Gegensätze, auf die wir in der Schweiz am allermeisten angewiesen sind, nur dadurch zu erzielen sein, dass wir der *sozialen Richtung* in *Gesinnung und Tat* bedeutend mehr entgegenkommen, wie das Zentrum es auch hat tun müssen, wie unsere Vertreter es auch beim neuen Zivilgesetzbuch in vielen sozialen Bestimmungen tun müssen, wo es gilt, alte, eingelebte Anschauungen an Forderungen einer neuen Zeit einzutauschen. Die Scheidung der Geister ist nicht das grösste Uebel. Viel verderblicher ist Interesselosigkeit und Untätigkeit, ein fauler Friede, wo andere pflanzen und ernten.

Aus der Stadt Luzern.

Grundsätzliche Vergleiche.

In Nr. 240 des «Luzerner Tagblatt» lesen wir unter *Solothurn:* Die Delegierten-Versammlung der *freisinnigen* Partei des Kantons Solothurn beschloss, als Ständeräte die bisherigen *Munzinger* und *von Arx* zu portieren und als Nationalräte die bisherigen *Brosi*, *Vigier*, *Zimmermann* und *Bally* und neu Fürsprech *Fürholz* (Sozialdemokrat) an Stelle des konservativen *Hänggi*.

Die kantonale *sozialdemokratische* Versammlung in der Klus beschloss Zustimmung zur freisinnigen Liste für die Nationalratswahlen.

Einige Zeilen später liest man unter Luzern * *Nationalratswahlen*. «Die Konservativen des zwölften Kreises werden sich über ihre Beteiligung schlüssig machen. Wie man hört, sind die Ansichten geteilt. Die ersten Führer, so die HH. Schobinger und Walther, sind für Enthaltung; (?) dagegen gibt es andere, namentlich jüngere Elemente, welche auf den Kampf brennen. Als Kandidat wird Hr. Fürsprech Dr. Fischer genannt, zu dem man noch gerne eine zügige Persönlichkeit vom Lande hätte. Die Sache bereite aber etwelche Schwierigkeiten.

Wir wollen nun gewärtigen, ob wirklich das Schauspiel für die Götter zu stande kommt, dass die Konservativen für die Bundesversammlung *alle* Mandate beanspruchen, mit Ausnahme eines einzigen, über das sich die Liberalen mit den Sozialdemokraten zu streiten hätten.» —

Ein vergleichender Kommentar ist unschwer zu machen. Die Wirkung der Vergleichung aber ist beinahe eine komische. Dass in Solothurn der einzige konservative Vertreter keine Gnade mehr finden solle, stand längst in der Absicht der radikalen Götter. Das berichten die Luzerner Parteigenossen ohne Tadel. Wenn in Luzern die Konservativen umgekehrt auch im zwölften Kreise eine konservative Kandidatur auf-

stellen — dann wäre das freilich ein unerhörtes Schauspiel für die Götter?

Im Ernst! Wenn der freisinnige Radikalismus in der Schweiz da und dort mit kulturkämpferischer Ausschliesslichkeit auftritt — dann besinnt sich eben die katholisch-konservative Partei nicht mit Unrecht auf den Gedanken: Ist es nicht unsere Pflicht vor allem unsere Stärke im eidgenössischen Parlament ins Auge zu fassen? Müssen da nicht kantonale und persönliche Rücksichten zurücktreten? Sollen nicht starke Minderheiten bei derartigen hochwichtigen Wahlen eine ernsteste Probe ihrer Kraft wagen? Und noch eins! Wenn in der Stadt Luzern der Radikalismus wähnt, es sei ein decretum Persarum atque Medarum, quod prævaricari non licet — — erstens: dass er auf ewige Zeiten das Ruder in den Händen behalte, zweitens: dass die gemässigten Liberalen stets nach seiner Pfeife tanzen und unter seinem Szepter wohnen — und drittens: dass die Konservativen dem allem mehr oder weniger ruhig zusehen — so ist ihm das ja in Rücksicht auf das Machtgefühl, das er besitzt, zu verzeihen. Wo im *eigenen* verwandten liberalen Lager ab und zu ein ernster Zweifel an der Notwendigkeit einer solchen Gefolgschaft durch dick und dünn aufsteigt — da versteht ihn *nicht* selten offener, protziger oder mehr noch latenter Terrorismus recht bald wieder zu unterdrücken. Der Zweifel aber besteht in weiten Kreisen.

Wir schreiben hier in eine *Kirchenzeitung*. Die angebrochenen politischen Fragen haben aber auch *eine bedeutsame, grundsätzliche Tragweite*. Wir stehen hier nicht auf der Kirchenkanzel, wohl aber auf der Kanzel eines wissenschaftlichen und zugleich kirchenpolitischen Blattes. Und deshalb stellen wir hier die ernsten Fragen: Macht sich in der katholischen Stadt Luzern nicht *da und dort* ein ausgesprochen freimaurerisches Schulregiment geltend? Ist nicht der Direktor unserer Knabenschulen Freimaurer? Ist nicht der städtische Chef des Schuldepartements ein Freimaurer? Hat nicht Herr Schuldirektor Egli, an Weihnachten vor 2 Jahren, im Hotel Rössli vor einer Freimaurerversammlung über die Kirchenväter, deren genialsten Vertretern er nicht die Schuhriemen löst — abgesprochen, als wären sie alte Knaben, über deren Ideen man zur Tagesordnung schreitet? Hat nicht ebenderselbe Schuldirektor vor einer maurerischen Schwesternversammlung eine Mädchen- und Frauenerziehung *ohne positive Religion verlangt — auf rein rationalistisch-glaubenslos-ethischer Grundlage?* Sind nicht leitende städtische Schulmänner offene Läugner der Gottheit Christi? Ist es gerecht, billig, vernünftig, dass in einer Stadt, die trotz aller Mischung der Neuzeit, trotz allen Fremdenverkehrs eine vorwiegend katholische ist — in der der weitaus grösste Teil christusgläubig ist, in der auch der grössere Teil der Liberalen religiös und kirchlich praktiziert, die oberste städtische Schulleitung sich im gewissen Sinne ausschliesslich in Freimaurerhänden konzentriert? — Ist es, auch politisch und kulturell betrachtet, gerecht, weise, den Verhältnissen entsprechend, dass die oberste Leitung des Schulwesens der Stadt die Domaine des rationalistischen Radikalismus bleibt? Gewiss ist es wahr, dass sich diese Lage im Einzelnen nicht immer so fühlbar macht, wie an sich zu erwarten wäre — die Luft ist zu katholisch. Der Wirksamkeit der Religionslehrer werden nicht viele offene Hindernisse in den Weg gelegt. Da und dort zeigt man ein anerkennenswertes Entgegenkommen. Wohl aber macht sich maurerischer Druck und Einfluss in anderer indirekter Weise *weit mehr* geltend, als die Zusammensetzung unserer Bevölkerung es mit sich bringt. Endlich sollten wir gewisse Rücksichten wie eine Gnade des Radikalismus betrachten, der sich sogar bis zu einer respektablen religiösen Toleranz herablässt. Was tatsächlich geübt und gewahrt wird — ist ein absolut pflichtiges Mindestmass von Recht.

Wenn sich nun, wie das «Tagblatt» meint — solchen Zuständen gegenüber jüngere Elemente der Konservativen, aber auch die Führer, regen und sich auch einmal auf einem Gebiete geltend machen, auf dem man sie nicht erwartet — zur gleichen Zeit, da die Jungradikalen in ihrem Organe (‚Eidgenosse‘) über die Gottheit Christi und die Wunder Christi öffentlich absprechen — wäre das zu verwundern? Die schönen Tage von Aranjuez, in denen der Radikalismus als Alleinherr schaltete und waltete — sind in absehbarer Zeit vorüber.

Wenn sich einmal Liberale, Radikale, Konservative und Sozialdemokraten in einer ihrer Stärke entsprechenden Proporzzahl in das städtische Regiment und die Verwaltung teilen — — wäre das in religiöser, pädagogischer und kultureller Hinsicht nur Fortschritt — wenn wir auch keinen Augenblick anstehen, die ernste und wertvolle Arbeit anzuerkennen, die religiös und partei-politisch uns ferne stehende Männer bis jetzt für das Aufblühen unserer Stadt geleistet haben.

Aber trennt uns denn etwa das Interesse am kulturellen Aufblühen der Stadt oder des Landes? Hindert denn irgend etwas den überzeugten Katholiken oder eine konservative katholische Partei, für den kulturellen und industriellen Fortschritt zu arbeiten? Haben nicht auch innert der eigenen Grenzen des Kantons gerade die konservative Partei und ihre Minderheitsvertretungen in der Stadt wirtschaftlich und kulturell fortschrittlich gearbeitet?

Was trennt uns im tiefsten Grunde? Vor allem die religiösen Ueberzeugungen! Auf unserer Seite der Glaube an den Gottessohn Jesus Christus, seine Taten, seine Kirchenstiftung, aus der wir die Konsequenzen ziehen! — Auf der andern Seite rationalistische Auffassungen! In vielen kulturellen Fragen stehen wir uns vielfach näher als man allgemein glaubt. — —

Wenn ein stadtluzernischer Chef des Schulwesens oder ein Schuldirektor Freimaurer ist, so wird er das nach eigener Auffassung aus innerem Drange und mit voller Ueberzeugung sein. Und wir müssen im zivilem Verkehr und im Zusammenleben und Zusammenwirken diese subjektive Ueberzeugung mit aller Toleranz achten und berücksichtigen, vor allem aber die geistige Tüchtigkeit und Arbeitskraft der Persönlichkeiten verdientermassen einschätzen. Wir sind verpflichtet im modernen Staate mit den verschiedenartigsten Richtungen zum Wohle des Vaterlandes zusammenzuwirken. *Unnatürlich und ungerecht ist es aber*, dass die wichtigsten Schulstellen in einer katholischen Stadt von Männern geleitet sind, die mit dem positiven Christentum gebrochen haben. Die Freimaurerei ist ja *grundsätzliche Gegnerin der Offenbarungsreligion*. Und überdies widerspricht es der offenen schweizerischen Demokratie, dass die wichtigsten Schulstellen *von Mitgliedern eines und desselben Geheimbundes eingegenommen werden*, der überdies durch ein Netz scheinbar farbloser Vereine und Gesellschaften ‚Gleichgesinnter‘ rege Propaganda macht. Luzern ist überhaupt in den letzten Jahren als eine eigentliche Propagandastätte der Freimaurerei ausersehen, die unter allerlei Geschäftsrücksichten und Proklamationen der Aufklärung für ihre tieferen Zwecke rastlos arbeitet.

Der grössere Teil der Liberalen freilich, die nicht mit der positiven Religion gebrochen haben — weist die Grundsätze der Freimaurerei entschieden zurück. Die katholisch konservative Partei kämpft mit aller Kraft gegen sie an. Weite Arbeiterkreise wollen von einem solchen Bruch mit der Religion nichts wissen. Grosse Schichten der Bevölkerung sind Gegner der Maurerei aus rein patriotisch-demokratischen Gründen. Der Jungliberalismus und Radikalismus, wie ihn z. B. der Eidgenosse — offen und ehrlich, wenn oft auch etwas konfus — diese Anerkennung wollen wir ihm nicht versagen — predigt, ist freilich der Freimaurerei dem Geiste nach innerlich verwandt. Ebenso die Weltanschauung gewisser liberaler *Führer*, die sie aber weniger ehrlich als der ‚Eidgenosse‘ vor dem Gros der liberalen Gesamtpartei geschickt in Wolken hüllen.

Gerade die Verhältnisse in der städtischen obersten Schulleitung drängen die konservative Partei immer energischer sich zusammenzuschliessen und verschaffen ihr auch in gemässigt liberalen und andern Kreisen gewisse offene und latente Sympathien.

Für ein ruhiges Ertragen maurerischer Einflüsse auf die Gesamterziehung ist die Mehrheit der Stadt Luzern noch nicht reif. Eine starke Minderheit ist aber gesonnen den Kampf um derartige irreligiöse und undemokratische Bevormundung auf ihre Fahne zu schreiben.

Wir wissen, da wir dieses schreiben, nicht bestimmt, ob es zur Aufstellung eigener Kandidaten der Konservativen im 12. Kreise kommt.*) Das tut zunächst nichts zur Be-

*) Ist nun zur Tatsache geworden.

sprechung dieser grundsätzlichen Seite. Derartiges Beziehen neuer Kampfplätze in diesem und *in ähnlichen Fällen* ist nicht bloss blinde Kampffreude wie das «Tagblatt» meint — sondern eine Welle jenes Unwillens, der immer lebendiger und mächtiger gegen jenen eingebildeten Glauben des Radikalismus emporschlägt — als habe es für seinen antireligiösen offenen oder latenten Einfluss auf pädagogische und kulturelle Gebiete der Stadt Luzern Erbrecht und Erbpacht. Ein Protzentum, das eine Begrüssungsbeleuchtung zu einem gewaltigen Katholikentag in einer Fremdenstadt ersten Ranges verweigert — und in einem liberalen Hauptorgan zur Boykottierung junger Geschäftsleute offen auffordert, wenn sie ein Wort an einer konservativen Versammlung sprechen — bedarf entschieden der Heilung — diese ist hier nur möglich durch politischen Zusammenschluss der christlichen Elemente oder durch Opportunitätsbündnisse. Warum? Weil der Jungradikalismus die Gottheit Christi, die göttliche Stiftung der Kirche, die positive christliche Religion bekämpft, eine Entgeistigung und Entkräftigung derselben erhofft und den allmälichen Einzug einer religionslosen Ethik in die Volksmassen und *in die Jugend wünscht. Wer wagt uns das abzuleugnen?*

Die radikale Führung stürmt darum auch offen oder versteckt bei jeder Gelegenheit gegen jede Regierung, deren Männer ungescheut Katholizismus und Kirchlichkeit bekennen und dessen Freiheit und Entfaltung fördern, wenn sie auch dabei mit ebenso ehrlicher Ueberzeugung für den allseitigen kulturellen Fortschritt tätig sind und die patriotische Arbeit freudigst mit allen andern Richtungen besorgen.

Die alte Phrase: *die Stadt dem Liberalismus — das Land den Konservativen* hat sich im 20. Jahrhundert überlebt.

Noch viel mehr aber muss der Grundsatz theoretisch und praktisch bestritten werden: — *die Städte gehören dem Rationalismus — nur das Land dem Katholizismus.*

Wir wiederholen noch einmal: ein grosser Teil der Liberalen praktiziert — Gott sei Dank — religiös.

Die jungradikale offen oder latent *freimaurerische Führung* des modernen Liberalismus bekennt und fördert das Gegenteil.

Es *muss* eine rationalistisch radikal maurerische Führung diesen Sturm mit Notwendigkeit immer wieder erneuern — nicht aber müssten es besonnene Liberale!

Auch hinter dem jetzigen Ansturm, der nach seiner materiellen Seite gewiss durchaus nicht in die Kirchenzeitung gehört — geht jener Geist um.

Das wird man uns *wegleugnen.*

Auf die grundsätzlichen und tatsächlichen Fragen und offenen Aussprachen dieser Zeilen aber wird man mit einem offenen Nein weder antworten *können* noch *dürfen* noch *wollen!* Sapienti sat!

IX. Generalversammlung des Verbandes der schweizerischen katholischen Mädchenschutzvereine in Bern, 4. und 5. Oktober 1905.

Der jüngste Zweig des schweizerischen Vereinslebens, der katholische Mädchenschutzverein, entwickelt eine allseitige, rege Tätigkeit und hat bereits über die ganze Schweiz hin sich ausgebreitet. Ueber die Bedeutung und Wichtigkeit dieses Vereines können wir kaum mehr im Zweifel sein, wenn wir das Leben und die gegenwärtigen sozialen Strömungen betrachten. Frauen und Töchter werden heute auch ins Weltgetriebe hineingezogen; das moderne Erwerbsleben ruft vielfach die Töchter weg vom Elternhause und stellt sie mitten in unsere Grossstädte, Indusriezentren und in weite, ferne Lande. Es ist der Wandertrieb, die neue Zeit; wer will ihnen Halt gebieten? Der Jüngling und Geselle haben ihre Vereine und Häuser, wo sie Aufnahme finden. Soll die Tochter, die künftige Mutter und Erzieherin wehr- und schutzlos in die Fremde ziehen, oder wollen wir zusehen, wie diese jungen Leute für Tugend und Religion zu Grunde gehen? Der katholische Mädchenschutzverein hat sich zur idealen Aufgabe gesetzt: Die weibliche Jugend auf ihren «Wanderjahren» zu begleiten und zu schützen, sie in gute Familien einzuführen, die Unschuldigen fromm und rein zu erhalten, die Gefallenen aufzurichten und zu retten!

Um diese Ideen so recht unter das Volk zu bringen, hält der Verein alljährlich in einern grössern Schweizerstadt die Generalversammlung ab. Dies Jahr war die Bundesstadt Bern zum erstenmal Sitz der Generalversammlung. Aus allen Gegenden und Städten unseres Landes kamen Vertreter und Teilnehmerinnen nach Bern. Die Versammlung wurde im geräumigen Christenlehrsaale des kath. Pfarrhauses abgehalten. Am Nachmittag des 4. Oktober hielten die deutschen Sektionen des katholischen Mädchenschutzvereins eine Vorversammlung. Das Kantonalkomitee des Aargau hatte dieselbe einberufen zur Besprechung der zu gründenden kath. Dienstbotenschule für die deutsche Schweiz in Bremgarten. Hochw. Herr Pfarrer Meyer von Bremgarten hielt ein sehr einlässliches Referat über die Grundidee der Dienstbotenschulen. Er schilderte die Bedeutung derselben für die heutige Zeit und sprach über die Beschaffung der finanziellen Mittel zur Gründung dieser Schule. Im Verlaufe der Versammlung kam man wieder auf diesen Punkt zu sprechen. Laut Beschluss der letzten Generalversammlung in Zürich kamen um 3 Uhr die Vorsteherinnen der Stellenvermittlungsbureaux zusammen, um sich gegenseitig auszusprechen über die gemachten Erfahrungen, vielleicht auch Enttäuschungen. Bekanntermassen ist das Plazierungswesen eine recht heikle und gar oft unterschätzte Sache. Von der betreffenden Stelle hängt es nicht selten ab, wie sich das Leben einer Tochter in der Zukunft gestalten wird.

Die Hauptversammlung war auf 4½ Uhr angesetzt. Der geräumige Saal füllte sich allgemach und unter dem Ehrenpräsidium von Mgr. Stadtpfarrer Dr. Stammler, Delegierter des hochwst. Bischofs von Basel-Lugano, begannen die Verhandlungen. Nach dem Begrüssungsworte des hochw. Herrn Dekans Dr. Stammler und der vielverdienten Zentralpräsidentin Mme L. de Reynold aus Freiburg wurde der Geschäftsbericht des Zentralkomitees verlesen. Demselben entnehmen wir folgende kurze Angaben. In Chiasso wurde ein Komitee gebildet und ein Marienheim gegründet. Zufolge der lokalen Verhältnisse soll der dortige Verein ganz internationalen Charakter haben. In Zürich wurde die Bahnhof-Mission eingeführt. Auf allen Gebieten des Vereines hat man recht erfreuliche Resultate erzielt. Der Rechnungsbericht beklagt die schwache Unterstützung der Zentralkasse seitens einzelner Sektionen. Der Bericht schliesst mit einem kleinen Defizit. Um in Zukunft ein solches zu verhüten, soll das Zentralkomitee ein *Budget* aufstellen und selbes den einzelnen Kantonalkomitees zur Durchsicht einreichen. Mme de Riedmatten und Frau Gutzwiller-Meyer in Basel wurden als Rechnungsrevisorinnen für 1905/06 bestimmt. Der Beitrag für das einzelne Mitglied an die Zentralkasse beträgt 25 %. Zum Studium der Frage wegen Versorgung der Volontärinnen (Austausch der Töchter zur Erlernung der Sprache) wurde eine viergliedrige Kommission eingesetzt. Eine längere Diskussion bildete sich über die Anbringung der Vereinsaffichen in den Eisenbahnwagen und auf den Stationen der schweiz. Bundesbahnen. Bekanntlich hat der Verband der Freundinnen junger Mädchen in den einzelnen Waggons und Wartesälen

der Stationen überall seine Affichen angebracht. Es ist nur zu begrüssen, wenn auch der kath. Mädchenschutzverein in ähnlicher Weise vorgeht. Bereits hat die Direktion der Bundesbahnen in zuvorkommender Weise dem Gesuch die Genehmigung erteilt. Möge nun dem Beschlusse überall Folge geleistet und die Affichen fleissig angebracht werden.*) In der geschlossenen Sitzung vom Mittwoch Nachmittag wurden noch verschiedene Fragen mehr interner Natur besprochen und für die Sitzung des folgenden Tages vorbereitet. Der Tag schloss mit einer familiären Vereinigung im Hause des Herrn Stadtingenieurs von Linden, wo die stets freundliche und dienstbereite Frau von Linden, Präsidentin des bernischen Komitees, die Gäste bewillkommte. Dank der edlen Gastfreundschaft!

Donnerstag, den 5. Oktober, war in der prächtigen Berner-Basilika hl. Messe für die lebenden und verstorbenen Vereinsmitglieder. Während Sturm und Regenschauer das hohe Gotteshaus umtosten, feierte Mgr. Dr. Stammler am Hochaltar das hl. Opfer. Ein freudiges und dankbares religiöses Gefühl erfüllt das katholische Herz an dieser hl. Stätte, einem Zentrum des Protestantismus, in der Hauptstadt jenes Landes, das einst mit Gewalt die Neuerung eingeführt und die Messe abgeschafft hat! Andere Zeiten! Gott sei Dank! Heute tagt im «Sparta an der Aare», in seinem katholischen Christenlehrsaale eine grosse, ansehnliche Versammlung. Die zweite oder öffentliche Generalversammlung war überaus fleissig besucht. Der Ehrenpräsident, Mgr. Stammler, begrüsste in einer humorvollen Ansprache die Festgäste und hiess sie herzlich willkommen zur segensreichen, gemeinnützigen Arbeit in der Bundesstadt Bern, die allen Teilnehmern altgewohnte, edle Gastfreundfreundschaft bietet. Zuerst wurde das Protokoll der letzten Generalversammlung vom 27. und 28. September 1904 in Zürich verlesen und genehmigt. Die eifrige Förderin der idealen Vereinsinteressen, Mme de Montenach, erstattete Bericht über die Tätigkeit des *internationalen* Verbandes. Gründerin dieses Verbandes ist die verehrte Mme de Reynold. Im Jahre 1886 in Freiburg in der Schweiz ins Leben gerufen, ist derselbe heute in allen europäischen Staaten und in vielen Ländern der übrigen Weltteile eingeführt. — Die Berichterstattung der kantonalen Komitees bot ein interessantes Bild der verschiedenartigsten Vereinstätigkeit. Ueberall wird fleissig gearbeitet am leiblichen und geistigen Wohle der weiblichen Jugend. Solothurn, Zürich, Luzern, St. Gallen, Genf, Neuenburg, Freiburg und Lausanne haben blühende «Marienanstalten» und Arbeiterinnenheime. Doch können wir nicht ins Einzelne eingehen. Der Jahresbericht von 1904/05 wird uns genauen Aufschluss geben. — Von den gefassten Beschlüssen heben wir folgende hervor: Gestützt auf den Antrag der Sektion des Kantons Aargau (Sprecher war der hochw. Herr Pfarrer Meyer in Bremgarten) wurde folgende Resolution gefasst: 1. Das Zentralkomitee begrüsst die Tätigkeit des aargauischen Komitees, 2. Der Jahresbeitrag dieses Kantons an die Zentralkasse möchte nachgelassen werden (behufs Förderung der Dienstbotenschule). — Unter lebhafter Begrüssung wurde als Ort der nächstjährigen Generalversammlung einmütig die *Stadt Basel* bestimmt. — Um den Mitgliedern ausserhalb Freiburg die Teilnahme an den Sitzungen des Zentralkomitees zu ermöglichen, wurde beschlossen, dass in Zukunft diese Sitzungen um 1½ Uhr beginnen und zwei in der französischen (Freiburg) und zwei in der deutschen Schweiz (Luzern — Olten — Zürich) abgehalten werden sollen. Mgr. Dr. Stammler, der mit gewohnter Gewandtheit die oft recht lebhaften Verhandlungen leitete, schloss mit einem innigen Wort des Dankes an das Zentralkomitee, die kantonalen Vertretungen und an alle Festteilnehmer die Versammlung. Die Zeit war schon stark über die Mittagsstunde vorgerückt und deshalb das gemeinsame Mittagessen im schönen, geräumigen Saale des Hotels «Pfistern» allen recht genehm. Neben materiellen Genüssen wurde auch geistige Nahrung geboten, wir meinen die trefflichen Tischreden des hochwst. Mgr. Dr. Stammler, des Herrn Staatsrates de Weck aus Freiburg, Dekans Berset aus Neuenburg und Pfarr-Rektors Käfer aus Basel. Herr Ständerat Wirz in Sarnen, der durch seine Anwesenheit mehrmals die Versammlung beehrte, war leider verhindert, am Bankett zu erscheinen; uns freut aber das hohe Interesse, welches dieser schweizer. Staatsmann in den freien Stunden der Bundesversammlung dem kathol. Mädchenschutzverein schenkte. Nach Schluss des Bankettes fand unter dem Präsidium des Herrn Dr. Pestalozzi-Pfyffer aus Zürich im Saale zu «Pfistern» eine Besprechung statt über die Gründung eines «Heimes für Gefallene». Der kath. Mädchenschutzverein hat schon auf den Versammlungen in Luzern (1901), St. Gallen (1902), Freiburg (1903) und in Zürich (1904) diese Frage besprochen und Referate gehalten. HH. Pfarr-Rektor Käfer v. Basel referierte in kurzen Zügen über den Stand der Frage, betonte die hohe Bedeutung und Notwendigkeit einer solchen in katholischem Sinne geleiteten Anstalt und forderte die Anwesenden auf, die Zirkulationsliste mit Beiträgen für diese Anstalt anzufüllen. Herr Dr. Pestalozzi-Pfyffer gab ebenfalls interessante Mitteilungen, begrüsste sehr die Gründung einer solchen Anstalt und stellte den Antrag, hochw. Herr Pfarr-Rektor Käfer solle die Sache in Angriff nehmen und ein Komitee bilden, das die Geschäfte leite. Geldbeiträge für dieses Werk sollen dem hochw. Herrn Pfarrer Käfer eingesandt werden. Nachdem sich derselbe zur Uebernahme dieser Chargen bereit erklärt hat, dürfen wir mit Zuversicht hoffen, das so edle Werk zum Wohle der Aermsten aller Armen werde in nicht allzu ferner Zeit erstehen und segensreich wirken! — Der katholische Mädchenschutzverein hat in Bern wieder einen schönen Schritt vorwärts gemacht auf seiner Bahn katholisch-sozialer Arbeit. Wir schliessen den Bericht mit den herrlichen Worten Professors Meyenberg an der Generalversammlung in der Tonhalle in Zürich; sie sollen Leitsterne unserer Bestrebungen sein: «Wenn wir im wahren und hohen Sinne *Nächstenliebe* üben, die aus dem *Glauben* erblüht, dann ist auch dies ein wahrhaftiger Gottesdienst. — — Auch die Nächstenliebe ist Vereinigung mit Gott, Gottesdienst. — — Grundforderung ist es, dass wir uns unbefleckt bewahren vor dem Unglauben, vor der Gleichgültigkeit und Gnadenlosigkeit der Welt, aber mit der Religiösität muss sich die Charitas verbinden. Tief religiös sein und eben deswegen voll Liebe sein, Religiösität und Humanität mit einander verbinden, das erst ist der ganze Gottesdienst.» —

Luzern. *Hch. Stocker*,
Präsident des kath. Mädchenschutzvereins

*) Wir möchten diesen Wunsch auf das lebhafteste unterstützen. Er ist *von grösster praktischer* Bedeutung.

Die biblische Chronologie.

Josef in Aegypten.

(Fortsetzung.)

Der Turiner Königspapyrus und die Denkmäler geben durch ihre gegenseitigen Ergänzungen ziemlich sichere Regierungsdaten für die 12. Dynastie und damit **das erste Jahr Senwosret II. 1901**, das letzte **19 Jahre später 1882.**

Nun hat uns ein Grab der 12. Dynastie ein merkwürdiges Bild aufbewahrt. Es ist das Grab Chnumhoteps, des Sohnes des Neheri, der einer Fürstenfamilie angehörte, welche in erblicher Folge teils über den Gazellengau (in Mittelägypten) teils über die östlichen Gebiete mit der Hauptstadt Monet-Chufu, herrschte. Chnemhotep wurde vom König Amenenahet II. (dem Vater Senwosrets II.) mit letzterm Gebiete belehnt und heiratete später eine Tochter des Fürsten des Hundgaus. Der Grabsaal enthielt zwei Reihen von je 4 Säulen, durch die er in 3 leicht gewölbte Schiffe geteilt wurde. Die Wände sind mit Bildern geschmückt, die auf einen dünnen Kalkbewurf gemalt sind. Die linke (nördlichhe) Wand zeigt oben den Toten auf der Jagd in der Wüste. Rechts unten ist der Tote in grosser Figur dargestellt, wie er den mannigfaltigen Vorgängen in seinem Gau zusieht. Zunächst führen ihm zwei seiner Beamten eine Karawane von Asiaten, Männer, Weiber und Kinder mit ihren Steinböcken und Eseln zu. Die Fremden tragen bunte, ausländische Gewänder; ihre scharf geschnittenen Züge, die gebogenen Nasen und die spitzen Bärte lassen sie als Semiten erkennen. Nach der Ueberschrift sind es 37 Aamu (gew. sem. Beduinen), die dem Gaufürsten Augenschminke darbringen.

Der ägyptische Schreiber übergibt ihm die Liste der Fremdlinge. Der Anführer der Aamu heisst nach der gewöhnlichen Lesung Ibesch. Da es aber in der ägyptischen Schrift Regel zu sein scheint, den Wortschlussstrich nicht hinter, sondern unter den letzten Buchstaben zu setzen, wenn immer die kalligraphische Schönheit es zulässt und beim Namen dieses Beduinenfürsten nichts im Wege steht, so müsste man statt Ibsch: Ischb lesen d. h. vokalisiert vielleicht Joscheb oder Jaschub = ältere Form des ephraimitisch = dialektischen Josef — wenn ich nun auch durchaus nicht behaupten will, der Name müsse Jaschub gelesen werden, und wenn, dass dann dieser Jaschub der biblische Josef sei, so gibt uns doch diese Inschrift einen Beweis, dass **nicht erst die Hyksos Semiten ins Land brachten**, dass schon **mindestens 1½ Jahrhundert vor ihnen vereinzelte Südsemiten- (Aamu-) Familien ins Niltal kamen** und zwar nicht bloss ins Delta, sondern tief ins Land hinein; ja wir haben hier **eine Parallele zum Einzug Jakobs unter Anführung Josefs nicht** *bloss in der Sache, sondern sogar in der Zeit, unter demselben ägyptischen Herrscher Sanwosrets II.* Auch eine Hungersnot ist für einen Sanwosret belegt, doch konnte ich nicht nachsehen für welchen der drei: Lepsius Denkm. II 122.

Chronologische Anhaltspunkte könnten noch die 4 in der Josefsgeschichte genannten ägyptischen Namen geben; aber drei davon sind noch nicht sicher gedeutet und der 4. ist sicher späterer Einschub.

Der Phareo gab dem Josef den Namen Zpnthp'nch und gab ihm 'snth, die Tochter des Priesters von On namens pwtjpr' zur Frau. Im Hebr-Vulg.-Text sind die Namen Zephnathpaneach, Ansnath und Putipharea vokalisiert.

In den LXX lesen wir Psontomanéch, Aseneth, Petephré. Da die Namen von jeher wichtigste Anhaltspunkte für Chronologie und Religionsgeschichte gaben, so hat es nicht an solchen gefehlt, welche die Namen ins Aegyptische rückschrieben und von da übersetzten.

[Schon die alten deuteten den Ehrennamen Josefs, aber ohne jegliche Kenntnis des Aegyptischen: Philo: *ὀνείρο κρίτης* oder *κρυπτῶν εὑρετής*, Scholion zum Syrer: *ὁ εἰδὼς τὰ κρυπτά*. Hieronymus in der Vulgata: Retter der Welt; vielleicht hat er das nt in der Mitte als nt' gelesen oder sich übersetzen lassen = der Welt?]

Die neuestens aufgetauchten Umschriften und Deutungen sind:

Steindorff: 1) Zephnethpaneach = *δδ* p' ntr *i*'wf'nch = es spricht Gott: er lebe
2) Asnath = nsnt = gehörig der Göttin Neith
3) Putiphare = p' htp R' = gehörig dem Ra = der, den Ra gab

Naville: 1) Z = Zethnathpa'nch = thst nt pr'nch = Oberhaupt des «Hauses des Lebens» (Schule)
2) Asnath = snt mit Vorschlag
3) Putiphare = p'htp R' = p'hotep R'a.

Marquart: 1) Z = Textkorruption von xx itn??
2) Asnath = „ : etwa von Anchnesiten
3) Putiphare = Einschub statt Meri-Ra

Lieblein: 1) Z = df'nt p' 'nch = Nahrungsspende des Lebens.
2) Asnath = snt mit Vorschlag
3) (Putiphar = ptj b'r = ptj b'l

Was würden uns die rekonstruierten Formen sagen, falls sie für richtig angenommen werden?

Steindorffs Formen würden uns in die 22. Dynastie weisen, denn erst in dieser späten Periode kommen Namen vor, die wie die hypothetischen gebildet sind.

Liebleins Formen passten für die 11.—12. Dynastie für Asnath = 'sent; Z als Titel (nicht Name) lässt keine Zeit durchblicken; Petibaar resp. Petibaal hiess ein Oberbaumeister aus der Hyksoszeit; Petibaal ist nun allerdings nicht Putiphare; denn wenn der Aegypter auch für baal baar schrieb, so dürfen wir doch sicher nicht annehmen, dass der semitische Schreiber von Gen. 41 sein ihm wohlbekanntes baal mit phare' wiedergab. Wichtig ist jedoch das Vorkommen von Peti als namenbildendes Glied in der Zeit zwischen der 12. und 17. Dynastie. Es ist darnach nicht unmöglich, dass es schon in der 12. selber vorkam, auch wenn es noch nicht belegt ist.

Navilles 1) thst nt pr-'nch kommt als Ganzes erst in der 22. Dynastie vor, so viel man jetzt weiss, doch sind die 2 Bestandteile uralt und stammen aus dem alten Reich. Gegen diese Form wurde geltend gemacht, es sei ein Titel und kein Name, wie es der hebr. Text verlange; aber der spätere Redaktor konnte doch leicht Titel und Name verwechseln. Zephnat liesse sich noch anders übersetzen als: tef ntr = «Priester», wobei Z fehlerhaft für T stünde, wie bei Naville ph statt t. thst ist allerdings der höhere Titel als bloss tef ntr = Priester pr 'nch des Hauses der Wissenschaft. [ntr lautete in der Volkssprache bloss nute.] Asnath hat Naville

mit Lieblein gemeinsam. Putiphare als aus P'-hotep-Ra entstanden, löst die Frage nach dem w (u) in Putiphare. Das Petephré der LXX kann leichter als spätere Anpassung des Namens an damals bekannte sein, als sich Putiphara aus P' dj p' R' erklären lässt.

Marquarts Ausführungen gehen über das Mass einer richtigen Textkritik hinaus. Weil Chaeremon in seiner Geschichte den Tisiten zu Josef werden lässt [siehe später] und in Tisiten = itn vorkommt und itn unter Amenophis IV., dem «Ketzerkönig» als «Sonne» in offizielle Verehrung kam und dann auch in 2 von den 3 Namen die Konsonanten nt vorkommen, so verlegt er Josef in die Zeit Amenophis IV. Ja Josef ist geradezu der in den Amronabriefen genannte Staatsbeamte Amenophis IV. Janhamu und Meri-Ra, der Oberpriester Amenophis IV. muss der richtige, erst später von den Juden umgenannte Putiphara sein, der doch bloss Priester von On war. Der Name der Tochter Amenophis IV. Anch nes pa *e*'tn ist wieder das Portotyp für Asnat. Zephnatpaneach ist dagegen ganz verstümmelt; richtig sind nur die 2 Konsonanten n und t und diese noch in verkehrter Stellung. Das geht sicher «kritisch» zu weit.

Schliessen wir mit den 3 Namen mit dem **Resultat**: es steht nichts im Wege, die 3 Namen in die 12. Dynastie zu verlegen, wohin sie uns führen, unabhängig von biblischer Chronologie.

Das 4. Wort, das mitsprechen kann, ist Gen. 47_{11}: Das Land Ramesses, ähnlich wie Ex 1_{11}, «die Stadt Ramesses». Wenn Ramesses mit Ramses II. zusammenhängt, so kann Jakob nicht vor 1322 eingezogen sein. Das aber ist ganz ausgeschlossen, es widerspricht nicht nur den bibl. Angaben, sondern auch den Denkmälern, wie wir in der Behandlung des «Exodus» sehen werden. Ramesses ist vielmehr ein neuer Name, der an Stelle des alten Tanis-Ivan in den Text hineinkam. Der Redaktor setzte hier, wie so oft, die neuen zu seiner Zeit gebräuchlichen Orts- und Volksnamen an Stelle der alten.

Sagen wir zum Schlusse: Ist in der Chnumhotepinschrift Ibsche als Jaschub zu lesen und ist dieser der bibl. Josef, so führt uns der gewonnene **Synchronismus in die Mitte der 12. Dynastie: Bibel und Monumente im Einklang!** Ist Ibsche die richtige Lesung, so bleibt als Gewinn für die Synchronistik eine ganz eigenartige Parallele. Die betreff. Genesiskapitel schildern eine Zeit, wie sie die Synchronistik für Aegypten verlangt. Dasselbe zeigen die richtig gedeuteten Eigennamen.

Anmerkung. Miketta: Die Eigennamen in der Josefsgeschichte: Bibl. Zeitschrift, 2. Jahrg., 2. Heft, 190[illegible].

(Fortsetzung folgt.)

Zug. *Franz Alfred Herzog*, Prof.

Von kantonalen Katholikentagen.

Eine der Hauptfrüchte des Allgemeinen Schweizerischen Katholikentages war die lebhafteste Erkenntnis, dass neben zentraler Sammlung der Katholiken und positiver Mitarbeit an den grossen Aufgaben unseres Landes die energischere Sammlung des öffentlichen katholischen kantonalen Lebens, sowie gesteigerte Aufmerksamkeit auf die kantonalen, religiös-politischen und sozialen Aufgaben unerbittliche Forderung der Zeit ist. Die letzten Wochen haben nach beiden Seiten hin ein recht erfreuliches Bild der Durchführung des Programmes gezeigt. Wir denken an die kantonalen Katholikentage in Genf, in Weinfelden-Thurgau und in Zürich. In Bern erfreute die positive Arbeit und das prächtige prinzipielle Auftreten der katholischen Fraktion das ganze katholische Land. [Weniger erfreulich war, dass bei *zwei* grundsätzlichen Abstimmungen im Ständerat, wo die katholische Fraktion und ihr trefflicher Sprecher ebenso prinzipiell entschieden als politisch weitblickend gearbeitet haben — die Abwesenheit zweier kath. Mitglieder zweimal die Abstimmung ungünstig beeinflusste — so wurde zum mindesten ein moralischer, sehr wertvoller Eindruck abgeschwächt.]

Der Thurgauische Katholikentag, der Sonntags den 8. Oktober im schönen Weinfelden gehalten wurde, machte auf uns einen ungemein günstigen Eindruck. Die Witterung war unfreundlich fröstelig — Regen drohte von allen Seiten. Die thurgauischen katholischen Pfarreien sind sehr zerstreut — die Diaspora noch mehr auseinander gelegt. Zudem ist der Thurgauer als Strandbewohner des Schwäbischen Meeres kein Enthusiast — vielmehr nüchtern — berechnend. Trotzdem füllte sich die grosse Halle zu Weinfelden bis auf den letzten Raum — eine prächtige Männerversammlung! Die Zahl 2000 ist nicht übertrieben. *Redaktor Hagen*, dessen Person ein Programm freudigster Pressarbeit und Presspolitik bedeutet, eröffnete die Tagung. Ein schönes Stück Optimismus, welches sich in der Vorbereitung des Tages bei der heurigen etwas gedrückten Herbststimmung geltend gemacht hatte, erhielt eine glänzende realistische Bestätigung. Die Reden der Hauptpolitiker trugen das Gepräge ehrlicher, unentwegter, zielbewusster, realer Arbeit. *Nationalrat Dr. von Streng*, der schon manchen grundsätzlichen Kampf mit zäher Prinzipientreue durchgekämpft und noch öfter bei kantonalen und eidgenössischen Arbeiten positiv mitgetan, berührte die einstige Parität im Thurgau, die Streichung der Minderheitsvertretung anno 1869, die Wiedereroberungen der Vertretung in Regierung, Obergericht und Nationalrat — die katholischen Parteiziele in der Jetztzeit, mitten in der liberalen und demokratischen Strömung, die unausgesetzte, grundsätzliche und positive Arbeit für Kirche und Vaterland, endgültige Abschneidung staatskirchlicher Zöpfe — und proklamierte sichern aber allmählich besonnenen Marschschritt zum Proporz und damit zur vollen Wahlgerechtigkeit für die Katholiken. — *Regierungsrat Wild* entwarf mit grosser Sachkenntnis und mit der Würze gesunden Humors das landwirtschaftl. Programm. Es spricht an die Bauern, aber nicht «an die verrosteten», vor allem an die Jungmannschaft, aber auch an die übrigen Stände, die mittelbar zur Durchführung des Programmes das ihrige leisten sollen. Er wendet sich auch an die Geistlichkeit: sie möge mithelfen, den Sinn für landwirtschaftlichen Fortschritt zu mehren. — Das *Arbeiterprogramm* entwarf in schönem, praktischem Gesamtbild und in Rücksicht auf die Landesverhältnisse *Fürsprech Traber*. Die Traber — wir denken dabei auch an den Pfarrer von Bichelsee mit seinem Werke der Raiffeisenkassen — scheinen im Thurgau ganz besonders ein soziales Programm zu bedeuten.

Dr. Hagenbüchle fasste die Leitgedanken des Tages und der thurgauischen Kantonalarbeit in ein begeistertes Schlussbild. In die herrliche Männerversammlung hinein, der eben die Führer ein solides, reales Programm vorgezeichnet, ein kurzes, religiöses und religiös-kulturelles Wort über des

Katholiken Kraft und Weisheit zu sprechen — — war auch für den Schreiber dieses eine wahre Freude.

Abends sass ich im schönen katholischen Vereinshause zu Konstanz. Hier schlugen bereits die Wogen der badischen Wahlen und der gewaltigen Zentrumsarbeit hoch empor. Es gilt in den direkten Wahlen die ganze volle Kraft zu erproben auf allen einigermassen hoffnungsreichen Posten, allüberall aber in energisch vorbereiteten Zählkandidaturen.

Als ich des andern Tages von der badischen Station Reichenau aus über den Damm gewandert die ganze Länge der Insel Reichenau nach abwärts und aufwärts durchschritt — als zu Oberzell der wunderbare uralte Christusziklus aus dem 9. Jahrh. in der romanischen Basilika in altklassischem, katakombenartig anmutendem und frühromanisch gemischtem Stile wieder zu mir sprachen — in Mittelzell die herrliche, romanische Pfeilerbasilika mit ihrem kühnen gotischen Chor und Querschiff und ihrer eigenartigen Schatzkammer sich wieder vor meinen Augen entfaltete und zu Unterzell hinter halb abgebrochenen Barockaltären neu aufgedeckte, altromanische Wandgemälde mich überraschten, während die Bogen der Säulenbasilika von der stuckierten Umkrustung befreit, in feierlichem Trakt dahinziehen — da wiederholte ich in mir im Anblick des neu aufgedeckten Bildes Christi, der zu Unterzell als herrlicher Lehrer und König der Apostel und Heiligen majestätisch thront — die Worte, die zu Oberzell am Triumphbogen der Basilika prangen: Christus vincit, Christus regnat, Christus imperat, Christus populum suum ab omni malo defendat. *Ja wirklich, Christus ist unsere Kraft.* Und die reichen Auen der Insel, auf der sich heute noch Wein-, Gemüse-, und Blumengärten unausgesetzt aneinanderreihen, schienen mir zu sagen: und er ist und bleibt unsere Kraft in allen Läufen und *Entwickelungen der Kultur;* sein Geist hindert keine von ihnen. Ich stand am untersten Ende der Insel. Die Wogen des schwäbischen Meeres brandeten zum Schlosse empor, das eben diese unterste Spitze der Insel einnimmt und von dessen Wand ein Riesenbild Mariens auf die Seefläche und die Schiffer niederschaut: Ave maris stella! Das Schloss ist jetzt im Besitze der Beuroner Mönche. Das badische Gesetz hindert aber noch eine eigentliche klösterliche Niederlassung. Beim nochmaligen Durchwandern der Insel bis zurück nach Oberzell und über den Damm nach der Bahnstation Reichenau bevölkerten geschichtliche Erinnerungen das Eiland mit der einstigen religiösen und kulturellen Arbeit seiner Mönche. — — Und als mir die Insel endlich im Dunkel der eingebrochenen Nacht entschwand, schien sie mir zu sagen: die Jahrtausende schauen auf euch Katholiken herab, wenn ihr auf euern Tagungen das religiöse, kulturelle und soziale Programm harmonisch verbindet *und in energischer Kleinarbeit es durchzuführen suchet.* Das machte auch mich — die weltberühmte Insel so gross — und als man dieses Programm abschwächte und verelendete — sanken die Menschen mit mir!

Leider traf ich am Abend im katholischen Vereinshaus zu Konstanz, in der internationalen Ecke — nur noch wenige Mitbrüder von der Dies der Schweiz und Konstanzer, aber einige von den Wägsten und Besten jenseits und diesseits der Grenzpfähle. Manch ernstes prinzipielles und heiteres Wort wurde ausgetauscht. Das Projekt, die Kunstschätze von Kreuzlingen zu repetieren und die prächtige neue Kirche von Emmishofen und Weinfelden zu betrachten — fiel aus Mangel an Zeit und wegen verschiedenartiger Hindernisse mit der Zusage an eine andere liebe Freundeseinladung in die Gewässer des Bodensees und des stürmischen Regenabends. Nicht in Rhein und Bodensee aber werden einige weitere Mitarbeiterprojekte zur Kirchenzeitung fallen, die an jenem Abend sprossten.

Dafür stand ich zu Mittag des folgenden Tages im Kreise lieber Freunde bewundernd vor der neuen *kath. Kirche in Frauenfeld.* Hatte ich mich auf der Reichenau aus vollem Herzen gefreut, dass sich die dortigen herrlichen Basiliken aus der Zwangsjacke, die ihnen eine verständnislose Barockzeit glücklicherweise nur z. T. und ohne die Schädigung der innern Organe angelegt hat, immer mehr herausarbeiten und befreien — — so sprach jetzt die neue Barockkirche von Frauenfeld und sprach aus ihr und durch sie ihr genialer Architekt Rimli: *Alle* Zungen, lobet den Herrn. Ich war überrascht, wie auch *heute noch* der Barock selbst in einer mittelgrossen Kirche ein Triumphlied Christi anzustimmen vermag, das seinesgleichen sucht, so warm, so originell, so geisteskräftig, dass man seine helle Freude daran hat!

A. M.

Kirchen-Chronik.

Kantonale Katholikentage. Am 24. September versammelten sich die Genfer Katholiken zu einem kantonalen Katholikentage in der prächtigen neuen Kirche von S. François de Sales im Plainpalais. Nach dem Festgottesdienst, bei dem der dortige Pfarrer Darsier sprach, folgten erst fünf Sektionsversammlungen für soziale Fragen, Landwirtschaft, der Jünglingsvereine, Gesangvereine und Sportvereinigungen. Nachmittags 3 Uhr fand die Hauptversammlung statt. An derselben nahmen über 1500 Männer und Jünglinge teil. Sie wurde eröffnet durch ein imposantes, von der Männerschar selbst gesungenes Te Deum. Nach einem kurzen Bericht über die Entwicklung der kathol. Vereine im Kanton Genf, erstattet durch Grossrat Dusseiller, sprach Abbé Blanchard mit grosser Lebhaftigkeit über die Bedingungen der Einigkeit und über die doppelte Tätigkeit der vereinten Katholiken, die entschiedene Abwehr alles dessen, was Kirche und Vaterland bedroht und das fröhliche Fortschreiten mit hochherziger Anerkennung des Guten, wo immer es geschieht. Grossrat Jobin mahnte die Katholiken von Genf zu einem treuen katholischen Leben und zu einigem Zusammengehen von Klerus und Volk. Gemeindeammann Gottret von Veyrier, ein beliebter Sprecher der Genfer Katholikenversammlungen erinnerte an die Pflicht und Wichtigkeit einer guten Erziehung des heranwachsenden Geschlechtes. — Von gewaltigem Eindruck war endlich die Rede des bekannten französischen Abgeordneten Abbé Lemire über die soziale Wirksamkeit der Katholiken, eine Rede, in welcher er die katholische Weltanschauung in Bezug auf die sozialen Verhältnisse in glänzender Weise zur Darstellung brachte. Der ganze genferische Katholikentag war getragen von einer frischen Begeisterung für die Kirche und was bei einer aus so verschiedenartigen Elementen zusammengesetzten Bevölkerung doppelt erfreulich berührt von warmem patriotischem Sinn für Genf und die Schweiz.

Zürich. Die Bedeutung des **Zürcherischen Katholikentages** darf hoch eingeschätzt werden. Sehr bedeutsam war insbesonders die prinzipielle Rede Baumbergers. Wir werden später ein Gesamtbild der Tagung unsern Annalen einfügen. Für heute erwähnen wir aus den Beschlüssen eine Anregung für das Apologetische Institut des katholischen Volksvereins: «Die charitative Sektion des Zürcherischen Katholikentages gelangt an den Schweizerischen katholischen Volksverein mit dem dringenden Gesuche, das Apologetische Institut in dem Sinne auszubauen, dass dasselbe die apologetischen Flugblätter des Katholischen Volksvereins für Deutschland auch uns zugänglich

mache, dass es Mittel und Wege studiere, billige volkstümliche, apologetische Schriften zur Massenverbreitung erhältlich zu machen, dass es von Zeit zu Zeit ein Verzeichnis neuer apologetischer Schriften den katholischen Zeitungen zustelle, namentlich vor der Festzeit Weihnachten katholische Bücher und Schriften, welche sich besonders als Geschenkliteratur eignen, bezeichne, um so dem katholischen Volke eine Wegleitung zu geben.»

Der eben geplante Ausbau des Sekretariats des Apologetischen Institutes wird solchen Wünschen gegenüber das Entgegenkommen ermöglichen. Dass die Neue Zürcher Zeitung in Nr. 287 das Referat über den Zürcher Katholikentag an die Spitze des Blattes stellt, spricht ebenfalls für dessen Bedeutung.

Totentafel.

Am 1. Oktober riss der Tod eine Lücke in die Reihen der Konventualen von Mariastein. In der Morgenfrühe des Rosenkranzsonntags starb zu *Erschwil* der dortige Pfarrer *P. Leodegar Sidler* von Inwil, geboren den 21. Oktober 1850, Religiose von Mariastein seit dem 5. Oktober 1873. In Engelberg führte er seine Studien zu Ende, wurde 1880 Priester, dann Professor in Delle und bald Pfarrer von Erschwil. Er zeichnete sich aus durch ungewöhnliche Kenntnisse in den Naturwissenschaften, besonders in der Elektrotechnik. Daneben war er guter Musiker und, was mehr ist, ein braver Pfarrer und Ordensmann.

Am 4. Oktober schloss in der Pflegeanstalt Bleichenberg bei *Solothurn* der hochw. Herr Kaplan und Domchordirektor *Julius Arnitz* die Augen für diese irdische Welt. Er war ein tüchtiger, feinfühliger Musiker, der sich um die Einführung einer ernstern Kirchenmusik grosse Verdienste erworben hat. Seine äussern Lebensverhältnisse waren sehr wechselnde von seiner frühesten Jugend an. In Kirchdorf heimatrechtig, zu Baden am 25. Februar 1845 geboren, zu St. Gallen in den Primarklassen und zu Engelberg in den Gymnasialfächern unterrichtet, zu Brig und Sitten Philosophie und Theologie studierend und zu Solothurn auf die Weihen sich vorbereitend, wurde er am 24. Juni 1874 Priester. In München erweiterte er seine musikalischen Kenntnisse und Fähigkeiten und wirkte dann als Vikar und Chordirektor in Basel, von 1879 bis 1883 in ähnlicher Stellung zu Freiburg, dann wieder in Basel, nach einem kurzen Aufenthalt zu Chaux-de-Fonds, in Beromünster als Stiftskaplan und endlich 18 Jahre zu Solothurn an der Kathedrale. Ein schweres Herzleiden zwang ihn vor einigen Monaten, seine Stelle aufzugeben und führte in kurzer Frist seine Auflösung herbei.

Am gleichen Tag starb in der Pflegeanstalt *Gnadenthal* der hochw. Pfarr-Resignat *Kaspar Odermatt* von Stans im Alter von 76 Jahren. Auch das Leben dieses Priesters weist einen grossen Wechsel der Stellung auf. Er versah zuletzt während einer Reihe von Jahren die Pfarrei Dittingen, musste aber wegen der Gebrechen des Alters von derselben zurücktreten. R. I. P.

Einladung

zur 36. Generalversammlung der freien kantonalen Priesterkonferenz, *Montag den 23. Oktober 1905, im Priesterseminar Luzern* (Beginn 11 Uhr).

Traktanden:

1. Referat von Hochw. Herrn Dr. F. Segesser, bischöfl. Kommissar, über «*Die kirchliche Beerdigung*».
2. Antrag auf *Abänderung der Statuten* betreffend die Wahl des Vorstandes.
3. Gesuch um Unterstützung eines projektierten *Katechetenkurses.*
4. Allfällige freie Anträge.

Nachher gemeinsames Mittagessen im Seminar.

Wir benützen den Anlass, alle Geistlichen unseres Kantons, welche noch nicht Mitglieder der Konferenz sind, zum Beitritt eizuladen.

Schüpfheim, den 2. Oktober 1905.

Der Vorstand.

Einladung zur Generalversammlung

der Präsides der katholischen Jünglingsvereine der Schweiz
Donnerstag den 26. Oktober, vormittags 10¼ Uhr
im kath. Vereinshaus Winterthur.

Titl.

Die Generalversammlung muss gegen Beschluss des letzten Jahres aus zwingenden Gründen in Winterthur abgehalten werden. Es gereicht uns zur Ehre, Sie hiemit zu den Verhandlungen ergebenst einzuladen.

Die *Traktanden* sind folgende:

1. Eröffnung durch den Zentralpräsidenten. 2. Protokoll und Bericht des Zentralaktuars, R. D. Pfarrhelfer Stuber. 3. Rechnung 1904 durch den Zentralkassier und ev. Bericht der Revisoren, von R. D. Pfarrer Oberholzer. 4. Referat über die «Zukunft» mit einigen Thesen von Diözesanpräses R. D. Dr. Fäh. 5. Wahl des Zentralkomitee. Die statutarische Amtsdauer ist abgelaufen. 6. Vereinbarung zwischen Zentralverband und schweiz. kath. Volksverein. 7. Vortrag: «*Das 20. Jahrhundert und das moderne Leben*», verbunden mit Vorführung des Projektionsapparates von R. D. Abbé Joye, Basel. 8. Verschiedenes.

In der frohen Hoffnung einer zahlreichen Beteiligung grüsse Sie hochachtungsvoll

Bischofszell, 9. Oktober 1905.

Fr. Suter, z. Z. Zentralpräses.

Exerzitien für Frauen und Jungfrauen.

Im St. Antoniushause in Feldkirch werden im IV. Quartale d. J. an folgenden Tagen gemeinschaftliche Exerzitien gehalten:

28. Oktober bis 1. November für Jungfrauen,
25.—29. November für Frauen,
7.—11. Dezember für Jungfrauen.
23.—27. Dezember für Jungfrauen.

Anmeldungen, denen gef. eine Briefmarke beigelegt werden möge, erfolgen per Adresse: *St. Antoniushaus Feldkirch* (Vorarlberg).

Briefkasten.

Korrespondenz über kath. Lehrervereinsversammlung, sowie Aargauer Korrespondenz über Dekan Rohn Feier folgt in nächster Nr. — Ebenso Fortsetzung über hl. Januarius.

Hiezu Extrabeilage: Prospekt der Herderschen Verlagshandlung Freiburg i. B.

Inländische Mission.

Ordentliche Beiträge pro 1905:

Uebertrag laut Nr. 41:	Fr.	46,457.96
Kt. Aargau: Baden (wobei Einzelgaben v. 200, 100 u. 50)	„	760.—
Kaiserstuhl	„	80.—
Kt. Bern: Burgdorf	„	11.25
Kt. St. Gallen: Rorschach 300; von S. E., Kanton St. Gallen 400	„	700.—
Kt. Luzern: Stadt Luzern: v. kath. Mädchenschutzverein	„	5.—
Frl. M. R. 10: von G 5	„	15.—
vom löbl. Stift Bero-Münster	„	100.—
Kt. Solothurn: Stadt Solothurn, Vereinsdruckerei Union	„	64.25
Kt. Schwyz: Lowerz	„	91.—
Kt. Thurgau: Bichelsee 76.50, Lommis 63	„	139.50
Kt. Uri: Seelisberg	„	120.—
Kt. Zürich: Pfungen 75, Wald 120	„	195.—
	Fr.	48,738.96

Luzern, den 17. Oktober 1905. Der Kassier: ***J. Duret***, Propst.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
Halb „ „ *: 12 „ | Einzelne „ 20 „
*Beziehungsweise 26 mal. | *Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1. — pro Zeile.
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Kurer & Cie, in Wyl,
Kt. St. Gallen,
(Nachfolger von Huber-Meyenberger, Kirchberg)
empfehlen ihre selbstverfertigten und anerkannt preiswürdigen
Kirchenparamente und Vereinsfahnen
wie auch die nötigen Stoffe, Zeichnungen, Stickmaterialien Borten und Fransen für deren Anfertigung.
Ebenso liefern billigst: Kirchliche Gefässe und Metallgeräte, Statuen, Kirchenteppiche, Kirchenblumen, Altaraufrüstungen für den Monat Mai etc. etc.
Mit Offerten, Katalogen und Mustern stehen kostenlos zu Diensten.

CUSTOS Correspondenz- u. Offertenblatt für den kathol. Klerus. Ganzjährig Fr. 1. 20. Probehefte gratis.
F. Unterberger Verlag, Buchs, Kt. St. Gallen.

Bei Räber & Cie. in Luzern ist zu haben:
Die Einwirkung wirtschaftlicher und konfessioneller Zustände auf
Eheschliessung und Ehescheidung.
Ein Beitrag zur schweiz. Moralstatistik, von Dr. Xaver Schmid, Luzern.
Preis Fr. 3.—. Preis Fr. 3.—.

Die **fünfte Auflage**
der ersten Lieferung:
Homiletische und katechetische Studien
von A. Meyenberg, Prof. theol.
ist erschienen.
Räber & Cie., Luzern.
Das Werk erscheint in drei Lieferungen.
Preis des ganzen Werkes Fr. 13. 50.
Den zahlreichen Besitzern der vorhergehenden Auflagen offerieren wir solide Originaleinbanddecken à Fr. 1. 75.

Marmor-Mosaikplatten
Einfache und Mosaik-Cementplatten
empfehlen
Vogt & Cie. (vormals Urs Vogt) Luzern
Generalvertreter
der Marmor-Mosaikplatten-Fabrik Hochdorf.

Für den Armenseelenmonat.
Mehler, Armenseelenpredigten, herausgegeben von J. E. Zollner. Fr. 1.90.
Joanneser, Armenseelenpredigten. Fr. 2.25.
Grassl Fr. X., Pfr., 12 Armenseelenpredigten Fr. 1.25.
Andachtsbücher zum Troste der armen Seelen in sehr grosser Auswahl.
Räber & Cie., Buchhandlung, Luzern.

Carl Sautier
in Luzern
Kappelplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Weihrauch,
Körner und Pulver, zu Fr. 3.— per Ko.
Ewig Lichtöl (nicht rauchend)
empfiehlt L. Widmer, Droguist
14 Schifflände Zürich.

Talar-Cingula
grosse Auswahl in Wolle und Seide, von Fr. 2. 80 an bis 15.— per Stück.
Birette, in Merinos und Tuch von Fr. 2.60 an liefert
Anton Achermann,
Stiftssakristan, Luzern

Kirchenteppiche
in grösster Auswahl billigst
bei J. Bosch, (H240Lz)
Mühleplatz, Luzern.

Offene Stelle
für ältere oder schwächliche, resp. erholungsbedürftige Person zu leichterer Aushilfe in einem luzern. Pfarrhause. Anmeldungen sub K. E. vermittelt die Expedition.

Gebrüder Grassmayr
Glockengiesserei
Vorarlberg — Feldkirch — Oesterreich
empfehlen sich zur
Herstellung sowohl ganzer Geläute als einzelner Glocken
Garantie für tadellosen, schönen Guss und vollkommen reine Stimmung.
Billige Preise. — Reelle Bedienung.

Louis Ruckli
Goldschmied u. galvan. Anstalt
Theaterstrasse 16
empfiehlt sein best eingerichtetes Atelier.
Uebernahme von neuen kirchlichen Geräten in Gold und Silber, sowie renovieren, vergolden und versilbern derselben bei gewissenhafter, solider und billiger Ausführung.

Weihrauch
in Körnern, reinkörnig pulverisiert, fein präpariert, per Ko. zu Fr. 3.—, 3.50, 4.—, 4.50, 5.50 und 6.50 empfiehlt
Anton Achermann,
Stiftssakristan, Luzern.

Zu kaufen gesucht
die Jahrgänge 1846—1854, 1856 bis 1862, 1871—1875, 1879 und 1880 der schweiz. Kirchenzeitung.
Offerten erbittet
Prof. Dr. U. Lampert
in Freiburg.

Von P. Spillmanns **Romanen u. Erzählungen**
beginnt Anfang November eine
Volksausgabe
zu erscheinen, welche pro Band nur 2 Mk. = Fr. 2.50 kosten wird.
Als erster und zweiter Band erscheint Lucius Flavus, dann folgen: Kreuz und Chrysanthemum; Die Wunderblume von Woxindon; Wolken u. Sonnenschein; Ein Opfer des Beichtgeheimnisses; Der schwarze Schumacher.
Abonnements auf die Gesamtausgabe sowie Bestellungen auf einzelne Bände nehmen entgegen
Räber & Cie., Buchhandlung in Luzern.

Selbstgekelterte
Naturweine empf.
als
Messwein
Bucher & Karthaus
bischöfl. beeidigte Firma
Schlossberg ✠ Luzern

Kirchenteppiche
in grösster Auswahl bei
Oscar Schüpfer Weinmarkt,
Luzern.

In den Ehestand
tretenden Pfarrkindern bitten wir die Hochw. Herren Seelsorger zu empfehlen, das bei Räber & Cie in Luzern in 5. und 6. Auflage erschienene Schriftchen: Berta Krüge Wasser oder Wein, ein ernstfreundlicher Wegweiser zum glücklichen Ehestande, von Pfarrer Fischer. Eleg. kart. 60 Cts., franko 65 Cts., in sehr schönem Geschenkband Fr. 1. 50. Bei gleichzeitigem Bezug eines Dutzend pr. 50 Cts., geb. Fr. 1. 30.